

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 1/17

### Warum dieses Buch geschrieben wurde

„Mein Herz dichtet ein feines Lied; was ich sage, ist für den König bestimmt[...]!“<sup>1</sup>

Ich sprach einmal mit einem intelligenten Agnostiker, den ich sehr gerne beeinflusst hätte, über Religion, und nachdem er mir höflich für eine Weile zugehört hatte, sagte er: „Wenn ihr Christen uns Agnostiker davon überzeugen wollt, uns für eure Religion zu interessieren, solltet ihr versuchen, euch selbst darin wohler zu fühlen. Die Christen, die ich treffe scheinen mir die unzufriedensten Menschen zu sein, die es nur gibt. Sie scheinen ihre Religion so zu ertragen, wie man Kopfschmerzen erträgt: Man will zwar seinen Kopf behalten, ist jedoch sehr unzufrieden damit. So eine Religion kann ich nicht gebrauchen.“

Diese Lektion habe ich nie vergessen – sie ist der Hauptgrund, aus dem ich dieses Buch geschrieben habe.

Ich war noch ein sehr junger Christ und befand mich noch in der ersten Freude darüber, als ich diese Unterhaltung führte, so dass ich nicht glauben wollte, dass ein Gotteskind so unzufrieden in seinem Glaubensleben sein könnte, wie mein agnostischer Freund das festgestellt hatte. Aber als die erste Begeisterung nach meiner Bekehrung nachließ und ich in den Stumpfsinn alltäglicher Pflichten und Verantwortlichkeiten zurückkehrte, stellte ich bald bei mir und den meisten anderen Christen in meinem Umfeld fest, dass diese Feststellung der Wahrheit viel zu nahe kam, und dass das Glaubensleben der meisten von uns voller Unbehagen und Unruhe war. Tatsächlich schien es so, wie es einer meiner christlichen Freunde mir eines Tages beim Vergleich unserer Erfahrungen sagte, „als wenn wir gerade genug Glauben hätten, um uns schlecht zu fühlen“.

Ich gebe zu, dass das sehr enttäuschend war, weil ich etwas komplett anderes erwartet hatte. Es schien mir außerordentlich unpassend, dass ein Glaube, dessen Früchte in der Bibel als Liebe, Freude und Friede angegeben waren, sich in der Praxis so häufig exakt in die entgegengesetzte Richtung entwickeln und Früchte wie Zweifel, Angst, Unruhe, Konflikt und Unbehagen aller Art hervorbringen sollte; und ich beschloss nach Möglichkeit herauszufinden, was da los war. Warum, so fragte ich mich, sollten Gottes Kinder so unbehagliche Glaubensleben führen, wenn Er uns Glauben lässt, dass sein Joch sanft und seine Last leicht sei? Warum werden wir von so vielen geistlichen Zweifeln und Ängsten gequält? Warum fällt es uns so schwer, uns dessen sicher zu sein, dass Gott uns wirklich liebt, und warum scheinen wir nie lange am Stück an seine Güte und Fürsorge glauben zu können? Wie kommt es, dass wir uns erlauben, Ihm zu unterstellen, uns in Notzeiten zu vergessen und aufzugeben? Unseren irdischen Freunden vertrauen wir und fühlen uns in ihrer Begleitung wohl – wie kann es da sein, dass wir unserem himmlischen Freund nicht vertrauen können und dass wir uns scheinbar in Seiner Fürsorge nicht wohl fühlen können?

Ich glaube, eine Antwort auf diese Fragen gefunden zu haben, und möchte ehrlich sagen, dass mein Ziel beim Schreiben dieses Buches ist, den Versuch zu unternehmen, etwas echte und ehrliche Zufriedenheit in die aufgewühlten Leben einiger Christen um mich herum zu bringen. Mein Verständnis vom Leben mit dem Herrn Jesus Christus ist, dass es darauf angelegt ist, voller

Zufriedenheit zu sein. Ich bin mir sicher, ein unbelasteter Leser des neuen Testaments würde das gleiche sagen; und ich glaube, dass jede neubekehrte Seele in der ersten Freude über die Bekehrung genau das erwartet. Und trotzdem, scheint es, wie gesagt, bei vielen Christen so zu sein, dass ihr Glaubensleben der unangenehmste Teil ihres Daseins ist. Liegt die Schuld an diesem Zustand beim Herrn? Hat Er mehr versprochen, als er halten kann?

Ein Schriftsteller hat gesagt, „Wir wissen, was übertriebene Werbung ist. Es ist eine Krankheit des 20. Jahrhunderts, an der wir alle leiden. Überall Plakate auf den Werbetafeln, Übertreibungen an jeder glatten Wand, zahllose Darstellungen und Fehldarstellungen. Was haben wir nur für unmögliche Früchte und Blumen aus den Samen von Herrn Soundso wachsen sehen. Alles wird übertrieben beworben. Ist das bei Gottes Reich genauso? Entsprechen die Früchte, die wir aus dem guten Samen des Königreichs hervorbringen, der Beschreibung, die wir von Ihm bekommen haben, der uns den Samen gegeben hat? Hat er falsches Spiel mit uns getrieben? Es gibt ein weit verbreitetes Gefühl, dass Christus uns in seiner Guten Nachricht mehr versprochen hat, als er zu geben hat. Leute denken, dass sie nicht tatsächlich das bekommen, was als Anteil der Kinder Gottes vorausgesagt wurde. Aber warum ist das so? Wurde das Reich Gottes übertrieben beworben, oder liegt es daran, dass ihm zu wenig Glauben geschenkt worden ist; Ist der Herr Jesus überschätzt worden, oder ist ihm nur nicht genug vertraut worden?

Mit diesem Buch möchte ich in meiner bescheidenen Weise verdeutlichen, woran ich fest glaube, nämlich dass das Königreich Gottes in keinsten Weise übertrieben beworben werden kann, noch dass der Herr Jesus Christus überschätzt werden kann – denn „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und keinem Menschen in den Sinn gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“<sup>2</sup>; und das alle Probleme von der Tatsache herrühren, dass wir zu kleingläubig sind und zu wenig Vertrauen haben.

Daher möchte ich – so gut ich kann – zeigen, welche Grundlagen es im christlichen Glauben für den tiefen und anhaltenden Frieden und Trost der Seele gibt, der von nichts irdischem gestört werden kann und der denen als Anteil versprochen ist, die ihn ergreifen. Und weiter möchte ich erzählen, wie wir, wenn das tatsächlich unser rechtmäßiger Anteil ist, uns dessen ermächtigen und was dem im Wege steht. Es gibt in der Angelegenheit Gottes Anteil und den des Menschen, und wir müssen beide sorgfältig betrachten.

Ein wilder, junger Mann, der auf einer Missionsveranstaltung zum Herrn gebracht wurde, und danach ein jubelnder Christ wurde und ein vorbildliches Leben führte, wurde von jemandem gefragt, was er denn getan habe, um bekehrt zu werden. „Ach,“ sagte er, „ich habe meinen Anteil erledigt und der Herr seinen.“

„Aber was war dein Anteil,“ fragte er weiter, „und was war der des Herrn?“

„Mein Anteil,“ antwortete der Mann prompt, „war es wegzulaufen, und der Anteil des Herrn war es, mir nachzulaufen, bis Er mich einholte.“ Eine bedeutungsschwere Antwort; wie wenige können sie jedoch verstehen!

Gottes Anteil ist immer, uns nachzulaufen. Christus kam um zu suchen und zu erretten, was verloren ist.<sup>3</sup> „Welcher Mensch ist unter euch,“ sagt er, „der hundert Schafe hat und eins von ihnen verliert, der nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und dem verlorne nachgeht, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es auf seine Schulter mit Freuden.“<sup>4</sup> Dies ist immer der göttliche Anteil; aber in unserer Torheit verstehen wir es nicht, sondern glauben, dass der Herr

---

21.Korinther 2,9

3Vgl. Lukas 19,10

4Lukas 15,4-5

derjenige ist, der verloren gegangen ist und dass es unser Anteil sei, Ihn zu suchen und zu finden. Man sieht es schon an den Formulierungen die wir verwenden. Wir fordern Sünder auf, „den Herrn zu suchen“, und reden davon Ihn „gefunden“ zu haben. „Hast du den Retter gefunden?“ fragte ein übereifriger Missionar ein glückliches, vertrauensvolles kleines Mädchen.

Mit einem erstaunten Gesichtsausdruck antwortete sie verwundert: „Oh, ich wusste gar nicht, dass der Retter verloren war!“

Es liegt allein an unserer Ignoranz Gottes. Weil wir Ihn nicht kennen, kommen wir natürlich zu falschen Vorstellungen von Ihm. Wir glauben, er sei ein zorniger Richter, der auf der Ausschau nach unseren kleinsten Fehlern ist, oder ein harter Zuchtmeister, der darauf aus ist, uns aufs Äußerste zu unterwerfen, oder eine selbstzufriedene Gottheit, die ihr volles Maß an Lob und Ehre einfordert, oder ein ferner Herrscher, der sich nur um seine eigenen Angelegenheiten kümmert und dem unser Wohlergehen gleichgültig ist. Wer würde sich darüber wundern, dass einem solchen Gott keine Liebe oder Vertrauen entgegengebracht werden können? Und wer würde von Christen, die solche Vorstellungen von ihm haben, etwas anderes erwarten, als voller Unbehagen und Elend zu sein?

Ich kann jedoch kühn und ohne Angst vor Widerlegung behaupten, das es für jemanden, der Gott wirklich kennt, unmöglich ist, solche unbehaglichen Gedanken über ihn zu haben. Es mag viele äußere Beschwerden, und viele irdische Sorgen und Prüfungen geben, aber die Seele, die Gott kennt, kann darin nicht anders, als in einer Festung vollkommenen Friedens zu wohnen. „Wer aber mir gehorcht,“ sagt Er, „wird sicher wohnen und kein Unheil fürchten müssen.“<sup>5</sup> Und diese Aussage wagt niemand in Frage zu stellen. Wenn wir nur wirklich auf Gott hören würden, also nicht nur hören, sondern das glauben, was wir hören, wäre es unumgänglich zu wissen, das Er, einfach weil er Gott ist, nicht anders kann, als uns zu bewahren wie seinen Augapfel; und dass alles, was die zärtliche Liebe und göttliche Weisheit für unser Wohlergehen tun kann, ohne Fehl getan werden muss und getan wird. Es gibt kein einziges Schlupfloch für Sorge oder Angst für die Seele, die Gott kennt.

„Ach ja“, sagst du, „aber wie soll ich Ihn denn kennen lernen. Die anderen scheinen so eine Art innere Offenbarung zu haben, die dafür sorgt, dass sie Ihn kennen, aber mir geht das nicht so; und egal wie viel ich bete, mir erscheint alles dunkel. Ich will Gott kennenlernen, ich weiß nur nicht wie.“

Dein Problem ist, dass du eine falsche Vorstellung davon hast, was es bedeutet, Gott zu kennen, oder wenigstens davon, was ich damit meine. Ich meine keine mystischen, inneren Offenbarungen irgendeiner Art. Solche Offenbarungen sind wunderbar, wenn du sie erlebst, aber sie stehen dir nicht jederzeit zur Verfügung, und sind häufig wechselhaft und unsicher. Das Kennen, das ich meine, ist einfach nüchternes Faktenwissen über Gottes Art und Charakter, das wir erhalten, indem wir glauben was uns in der Bibel über ihn offenbart ist. Der Apostel Johannes schreibt am Ende seines Evangeliums über das, was er aufgezeichnet hat: „Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die in diesem Buche nicht geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, daß Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, und daß ihr durch den Glauben Leben habet in seinem Namen.“<sup>6</sup> Der Glauben an das Geschriebene, nicht an die innere Offenbarung, soll das Leben geben; und das Kennen, das ich meine, ist das Kennen, was aus dem Glauben an das Geschriebene herrührt.

In der Praxis bedeutet das, das wenn ich in der Bibel lese, das Gott Liebe ist, das ich das zu glauben habe, einfach, weil „es geschrieben ist“, und nicht weil ich eine innere Offenbarung hatte, das es wahr ist; und wenn die Bibel sagt, dass Er so für uns sorgt, wie er für die Lilien auf dem Feld und für die Vögel in der Luft sorgt, und dass jedes einzelne Haar auf unserem Kopf gezählt ist, habe ich

---

<sup>5</sup>Sprüche 1,33

<sup>6</sup>Johannes 20,30-31

das zu Glauben, weil es geschrieben steht, unabhängig davon, ob ich darüber eine innere Offenbarung habe oder nicht.

Es ist von entscheidender Bedeutung für uns, zu verstehen, dass die Bibel nicht von Theorien sondern von Fakten spricht; und dass diese Dinge nicht wahr sind, weil sie in der Bibel stehen, sondern dass sie nur in der Bibel stehen, weil sie wahr sind. Ein kleiner Junge, der im Schulunterricht die Entdeckung Amerikas durchgenommen hatte, sagte einmal seinem Vater: „Papa, wenn ich Kolumbus wäre, hätte ich mir nicht die ganze Mühe gemacht, Amerika zu entdecken.“

"Und, was hättest du getan?" fragte der Vater.

„Na,“ antwortete der Junge, „ich hätte einfach auf einer Karte nachgeschaut und es gefunden.“ Der kleine Junge verstand nicht, dass Karten nur Bilder von bereits bekannten Orten sind, und dass Amerika nicht existierte, weil es auf der Karte war, sondern es nicht auf der Karte sein konnte bis bekannt war, dass es existiert. Mit der Bibel ist es ähnlich. Wie die Karte ist auch die Bibel eine einfache Feststellung von Tatsachen; wenn sie uns also sagt, dass Gott uns liebt, sagt sie uns eine Tatsache, die nicht in der Bibel stünde, wenn nicht bereits bekannt wäre, dass es sich um eine Tatsache handelt.

Als ich das begriff, war es für mich eine große Entdeckung. Es schien, dass alle Unsicherheit und Spekulation über das, was uns in der Bibel über den Herrn Jesus Christus offenbart wird, wie weggewischt war, und dass sich alles, was über Ihn geschrieben steht als eine Feststellung von unumstößlichen Fakten darstellte. Glaubwürdige Fakten, und tatsächlich glauben wir sie, sobald wir sie als Fakten wahrnehmen. Innere Offenbarungen können wir nicht kontrollieren, aber jeder mit klarem Verstand kann das Geschriebene glauben. Und obwohl das anfangs sehr schlicht und trocken erscheint, wird es, wenn man darin standhaft ausharrt, sehr gesegnete innere Offenbarungen ergeben, und uns früher oder später zu einer Kenntnis von Gott führen, die unsere Leben verändern wird. Diese Kenntnis führt uns zu Überzeugungen; und in meinen Augen sind Überzeugungen viel mehr Wert als irgendwelche inneren Offenbarungen, so wunderbar sie auch sein mögen. Eine innere Offenbarung kann durch den eigenen Gesundheitszustand gestört werden, oder durch viele andere störende Dinge, eine Überzeugung jedoch ist von Dauer. Überzeuge jemanden dass zwei und zwei vier ergibt, und keine noch so schwere Verdauungsstörung oder Leberbeschwerde oder Ostwind oder irgendetwas abgesehen von tatsächlicher Geisteskrankheit wird ihn davon abbringen. Er weiß es genauso gut wenn er eine Verdauungsstörung hat, wie er es weiß, wenn seine Verdauung gut funktioniert. Überzeugungen entstehen aus Wissen, und keine noch so guten oder schlechten Gefühle oder Gesundheitszustände können Wissen verändern.

Ich habe dieses Buch geschrieben, um meinen Lesern zu einer Erkenntnis Gottes zu verhelfen, die auf dem nüchternen Faktenwissen basiert, von dem ich geredet habe, und zu den Überzeugungen, die aus diesem Wissen erwachsen. Zuerst will ich versuchen, zu zeigen, was Gott ist, nicht theologisch, nicht lehrmäßig, sondern einfach, was er in der tatsächlichen, praktischen Realität ist, als unser aller Gott und Vater. Und ich werde auf einige Dinge hinweisen, die mir die hauptsächlichen Hinderungsgründe zu sein scheinen, Ihn wirklich kennen zu lernen.

Ich bin derart davon überzeugt, dass Ihn kennenzulernen wie er wirklich ist, jedem unruhigen Herz unfehlbares Wohlbehagen und Frieden hervorbringen wird, dass ich mich unaussprechlich danach sehne, jedem in meiner Reichweite zu dieser Erkenntnis zu verhelfen. Einer von Hiobs Freunden sagte in seiner Erwiderung auf Hiobs verbitterte Klage, „Befreunde dich doch mit Ihm und mache Frieden!“<sup>7</sup>; und in seinem letzten aufgezeichneten Gebet sagte unser Herr: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“<sup>8</sup> Es

---

<sup>7</sup>Hiob 22,21a

<sup>8</sup>Johannes 17,3

geht nicht um Selbsterkenntnis, oder darum, zu wissen was wir sind oder tun oder fühlen; es geht schlicht und einfach darum, sich mit Gott vertraut zu machen und ihn kennenzulernen und zu lernen was er ist, und was er tut, und was er fühlt. Wohlbehagen und Frieden erwachsen nie aus etwas, was wir über uns wissen, sondern immer nur aus dem, was wir über Ihn wissen.

Wir mögen unsere Tage in dem verbringen, was wir unsere religiösen Pflichten nennen, und wir können unsere Andachten mit Inbrunst erfüllen, und können dennoch unglücklich sein. Nichts als eine echte Gotteserkenntnis kann unsere Herzen beruhigen; immerhin muss alles in unserer Erlösung schlussendlich von Ihm abhängig sein; und je nach dem wie vertrauenswürdig wir Ihn halten, wird zwangsläufig unser Wohlbehagen ausfallen. Würden wir eine gefährliche Reise planen, wäre die erste Frage, was für einen Kapitän wir haben würden. Unser gesunder Menschenverstand würde uns sagen, dass wenn der Kapitän vertrauensunwürdig ist, keine noch so große Vertrauenswürdigkeit unsererseits die Reise sicher machen würde; und dass sein Charakter, nicht unserer, von größter Bedeutung für uns wäre.

Wenn ich dies nur häufig genug und auf genügend unterschiedliche Weisen sagen kann um einige unruhige Herzen zu überzeugen und sie aus ihren bedauerlichen, unbehaglichen religiösen Leben in das Königreich der Liebe und Freude und des Friedens – das ihr unbestrittenes Erbe ist – heraufheben kann, werde ich das Gefühl haben, dass mein Ziel beim Schreiben dieses Buches erreicht wurde. Und ich werde sagen können, nun, Herr, entlässt du deinen Knecht in Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen<sup>9</sup>; und mein Stift hat versucht davon zu erzählen.

Es sei jedoch klargestellt, dass mein Buch nicht darauf aus ist, kritische oder theologische Aspekte unseres Glaubens anzurühren. Es unternimmt keinen Versuch sich mit Fragen über die Echtheit der Bibel zu beschäftigen. Andere, viel fähigere Köpfe mögen mit solchen Dingen auseinandersetzen. Mein Buch ist für Leute geschrieben, die, wie ich selbst, sich dazu bekennen, an den Herrn Jesus Christus zu glauben, und die die Bibel einfach als eine Offenbarung von Ihm annehmen.

Alle kritischen Fragen beiseite gestellt möchte ich also lediglich solchen Gläubigen erzählen, was mir als das zwangsläufige Ergebnis ihres Glaubens erscheint, und wie sie dieses persönlich realisieren können.

Es mag in diesem Buch Fehler geben und für diese bitte ich um die Nächstenliebe meiner Leser. Was ich aber sagen möchte und zwar so, dass niemand es missverstehen kann, ist kein Fehler; es geht um nichts geringeres als dass unsere Glaubensleben voller Freude, Frieden und Wohlbehagen sein sollten, und dass sie es sein werden, wenn wir Gott besser kennenlernen.

---

<sup>9</sup>Vgl. Lukas 2,29-30